



Abend-

Zeitung.

291.

Mittwoche, am 5. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

Kaum vermochte Beatrice sich aufrecht zu erhalten, so bebte sie. Den Blick nach der Thüre gewendet, schlich sie kaum hinter ihrem Führer, denn ihre Kräfte schwanden. — So komm' nur, Bartolo, und mache geschwind! — rief Bonifacio dem faulen Schließer zu — die Signora hat Eile! — Doch sie eilte nicht; vor einem Madonnenbilde, das in einer von der Ampel erleuchteten Vertiefung stand, war sie niedergesunken und betete, aber so wie sie das Knarren des Schlosses hörte, sprang sie auf, unterbrochen war das Gebet, der Gedanke an die Mutter Gottes dahin, der Gedanke an ihn erfüllte sie ganz, sie fühlte sich kräftig, froh, glücklich. Da öffnete sich die Thür, sie stürzte hin und — stand vor einem andern Geschloßsenen.

Geduld, Geduld! — murmelte sie — Fasse dich, Herz, brich nicht, denn ich muß ja für ihn noch leben, handeln. — Ihr Auge starrte dabei unverwandt auf die Hand des Kerkermeisters, jede Bewegung beobachtete sie mit Gier. Da war das Schloß geöffnet — jetzt — der Riegel rasselte — die Thür öffnete sich — sie lag bewusstlos in Giacomo's Armen.

Wach' auf, wach' auf, Beatrice! — rief Giacomo, sie an sein Herz drückend — Wach' auf, Du mein Engel in dieser Hölle! — Aber nicht seine Worte, nicht das Zuschlagen der eisernen Thüren, nicht Schloß

und Riegel weckten die Ohnmächtige; erst als sein Mund ihre bleichen Lippen berührte, als sein Odem mit warmen Leben sie anhauchte, erst da öffnete sie die Augen und sah verklärt an ihm auf.

Hab' ich Dich wieder?! — rief sie, sich fester an ihn schmiegend — Ruhe ich wirklich an Deiner Brust, bist Du es, mein Giacomo? Ja, Du bist's! dieß ist Dein Auge, dieß Dein freundlicher Mund — o sprich, laß mich Deine Stimme hören, daß ich Alles, Alles wiederfinde, was ich einst mein nannte.

Fasse Dich, geliebte Schwester!

Schwester? Kenne mich nicht so, die Winterzeit ist vorüber, der Frühling bringt uns wieder Blumen, der Frühling, so schön — und so kurz! setzte sie traurig hinzu.

Ich verstehe Dich nicht, Beatrice.

Ich bin nicht Deine Schwester!

Nicht? fragte Giacomo heftig erschüttert.

Wir wurden getäuscht! Ich bin nur Deine Beatrice, Dein liebendes Mädchen, die für Dich leben, sterben will. — Ich will gehen von Land zu Lande, von Stadt zu Stadt, will Hilfe suchen, will betteln für Dich, für Euch, wie der Hungerige um ein Stück Brod, will mich in die Gemächer der Großen drängen, mich unter das Volk mischen und rufen: Rettet das edle Geschlecht der Carrara! — Und muß es untergehen, mußt Du sterben — o dann — seliger Gedanke, dann sterb' auch ich!

Beatrice! — unterbrach sie Giacomo — wohl Dir, daß noch die Flamme des Lebens in Dir glüht, wohl Dir, daß Dich die Hoffnung selbst hierher begleitet, wo sie nie gewagt hat, ihren Fuß über die Schwelle zu setzen.

Kalter Mensch! — zürnte Beatrice — Warum hast Du mich wieder zum Leben geweckt, warum hieltest Du den Tod nicht fest, der mich an Deiner Brust überraschen wollte? In Deinen Armen fehlt mir nte Hoffnung und Seligkeit, an Deiner Brust denke ich nicht an das, was geschah, was geschehen wird; ich bin ja glücklich und wäre das Glück auch nur ein flüchtiger Traum.

Ich erkenne, was Du mir bist, Beatrice, — unterbrach er sie — fühle Deine uneigennütige Liebe und bewundere Deinen Edelmuth, aber habe ich meine Schwingen, so ist es zum Flug nach That und Rache!

Und nicht zum Himmel der Liebe? — sagte sie traurig — Ich verstehe Dich, Giacomo, Du liebst mich nicht mehr, in dem Kerker ist die Blut erloschen; — Beatricens Lippen locken nicht mehr zum Kuß, und ihr Herz? Was kümmert Dich das?!

Sey nicht ungerecht, Beatrice, sieh um Dich! — sagte er ernst — Sieh diese nackten, finsternen Wände, dieß ärmliche Strohlager, die eisernen Gitter, jene kleine Oeffnung, durch die mich noch kein Sonnenstrahl begrüßt hat, dieser Raum ist meine letzte Spanne Erde, von hier führt kein anderer Weg als der Weg zum Grabe. Ich werde ihn gehen als Mann, und daß mein Heimgang nicht gar zu trüb' und schmerzlich sey, sandte mir Gott in Dir einen Engel, mir noch einmal den Himmel zu öffnen.

Sie erwiderte nichts, setzte sich auf den hölzernen Schemel und ihr Haupt sank tiefgebeugt wie das Entzücken ihres verwunderen Herzens.

Ich sollte Dich nicht mehr lieben, Beatrice, meinst Du? — fuhr er fort — In jeder Gestalt, in der das Schicksal Dich mit vorkührte, warst Du meines Herzens Abgott und ich hing mit Sehnsucht und glühender Liebe an Dir; auch noch jetzt! Aber die Einsamkeit kühlt oder entflammt die Leidenschaft und die Phantasie verwildert dann oder tritt geläutert aus ihrem Chaos hervor. Einst warst Du das Ziel meiner Wünsche, all' mein Sehnen, all' mein Denken warst Du. Jetzt — in diesem Kerker, aus dem mich nur ein Wunder retten kann — jetzt bist Du mir ein Engel, von Gott gesandt, mir noch einmal den Wonnebecher zu bringen. Habe Dank, milder Engel, habe

Dank, Beatrice, und trauere nicht. Was dieß Leben uns geben konnte, haben sie uns genommen, die stolzen Gebieter Venedigs, was das Jenseit uns bietet, kann keine Signoria, kein Doge uns rauben. — Beatrice hob jetzt das gesenkte Haupt und Thränen rollten über ihre Wangen. — Hoffe für dieß Leben nichts mehr, Geliebte, denke, wenn Du mir Lebwohl sagst, daß wir uns nur dort wiedersehen können, daß unsere Liebe nur auf jenseit angewiesen ist.

Nein, nein! rief sie außer sich.

Die Hoffnung ist noch nie bis hierher gedrungen, — unterbrach er sie finster — nicht über mir in jene glühenden Bleikammern, nicht unter mir in jene Hölle der Marter. — Sie hat mich verlassen!

Nicht! — rief sie ermutigt — Sie blieb mir treuer als die Liebe!

Nein, Beatrice! — sagte er innig gerührt — Du täuschest Dich in mir. Seit dem Augenblicke, wo ich Dich zum ersten Mal sah, war mein ganzes Leben Liebe und ist es noch. — Er zog sie zu sich, liebkoste die Weinende, die, als er sie innig in seine Arme schloß, sich plötzlich löst.

Du hast Recht, Giacomo! — sagte sie ernst — Unter diesem Sternendome wird uns kein Glück mehr blühen, über ihm aber gewiß! — Komm', setze Dich auf Dein Lager, höre mich ruhig an und laß uns die kurze Zeit noch nützen, ehe sie verstreicht. Dein Vater läßt Dich grüßen, hoffe nicht Befreiung von ihm, er wird untergeben, wie mir Antonio gesagt hat, und sein Stolz wird Padua für des Sohnes Freiheit nicht opfern wollen.

Da thust Du recht, mein edler Vater! — rief Giacomo erglöhnt — Mein Leben ist in Deiner Wagschale nicht, Du hast nur ein Padua und noch viele Söhne. Schamroth müßte ich von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt wandern, duldetest Du, daß Du nur ein Schloß für meine Freiheit hingäbest.

Giacomo! — unterbrach ihn Beatrice verweisend — hältst Du die Freiheit, hältst Du Beatrice nicht eines Schlosses werth, dann — freilich dann —

Meine Liebe zu Dir steht hoch, — unterbrach er sie — doch die Ehre meines Hauses noch höher! — Ist sie hin, was könnte die Liebe mir noch geben? Was könnte ich Dir noch seyn?

Alles, Alles, Giacomo, und wärest Du ein Bettler! rief sie, sich in seine Arme stürzend.

Armes Mädchen! — sagte er, von ihrer überschwänglichen Liebe gerührt — fühlte ich mich entehrt, irrte ich als ein Verbannter, Heimatloser umher, riefte

jeder Seufzer meines unglücklichen Vaters, jeder zornige Blick meines Bruders mir zu: Dich zu retten, haben wir Alles geopfert, damit Du lebest, ging der Glanz der Carrara unter! Glaubst Du, daß mein Herz dann noch Liebe fühlen könnte? Ich stände ja erniedrigt vor Dir, das Leben wäre mir eine Pein, wie viel mehr die Liebe, der ich nicht würdig wäre!

Hoffnung, verlaß mich nicht, — sagte das Mädchen jetzt still vor sich hin — halte fest bei mir, milde Trösterin. — Es schwieg, sah betrübt vor sich nieder, dann sagte es, wie aus einem Traume erwacht: Weiteres wüßte ich Dir nicht zu sagen. Die Bürger Padua's sind voll Muth und hängen treu an Deinem Vater. Die Festungswerke sind im Stande, läßt Dir Antonio sagen, — Krieg und Munitionbedarf sey in Fülle da.

Was macht der gute Alte? fragte Giacomo.

Ihm ist wohl, — erwiderte Beatrice.

Wohl in dieser unglücklichen Zeit?

Ja, Giacomo, seine Lampe ist im Verglimmen, und mit dem Richter dort oben, vor den er bald treten wird, scheint er die Rechnung geschlossen zu haben.

Armer, edler Mann!

Nenne ihn nicht arm! — fiel ihm Beatrice mit Haß, fast mit Bitterkeit in die Rede — Wer in jetziger Zeit das Leben hingibt und dafür sich Ruhe gewinnt, ist reich zu nennen; arm, unglücklich ist nur der, der den Fall der Carrara überleben könnte! — sagte sie mit Bitterkeit — Doch ich höre die dumpfen Glockenschläge von San Marco, noch wenige Zeit bleibt uns, deshalb —

Das Rasseln der Schlösser störte sie, sie fuhr erschleichend zusammen, als sie Bonifacio's Stimme hörte, der vor der inneren Thüre rief: Noch fünf Minuten, dann ist die Zeit vorbei!

Da sank Beatrice auf ihre Kniee. Santa Maria! — rief sie außer sich — erhöre mein Gebet, höre das Flehen einer Unglücklichen und trage meine Schmerzworte zu dem Throne des Allerbarmers. Dir nahmen sie den Sohn, Du fühlst mein Leid, meinen Schmerz, mater dolorosa! Erbarme Dich seiner! Was bin ich nütze ohne ihn auf dieser Welt; rette ihn, sende einen Engel, den Kerker ihm zu öffnen, laß mich untergeben, laß mich statt seiner sterben! — Sie beugte ihr Haupt und betete im Stillen fort; Giacomo stand mit gefalteten Händen neben ihr, doch konnte seine Seele sich nicht zum Himmel aufschwingen, all' sein Denken war bei ihr. Da sprang

sie plötzlich auf. Erhört ward mein Gebet nicht, das sagt mir eine innere Stimme, es drang durch dieses Kerkers Mauern nicht bis zum Throne des Erbarmers. Wohlan! Dein Wille geschehe, Herr! — Der Augenblick des Scheidens naht, Giacomo, deshalb erfülle mir noch die letzte Bitte. Sprich die lautere Wahrheit, denn Gott hört Deine Worte: Liebst Du mich noch von ganzem Herzen, wenn auch nicht mit der Glut wie sonst? Sprich, gib mir den Trost, gib der einsamen, verlassenen Pilgerin diese Gabe mit auf den Weg.

Beatrice! — rief er — ich liebe Dich mit so reiner, heiliger Liebe wie ich Dich nie liebte. Komm' in meine Arme, Schwester, komm' an mein Herz, Geliebte, und so mögen die Schergen uns treffen; so, Arm in Arm, Brust an Brust mögen wir uns in jener Welt einst wiederfinden!

Amen! sprach sie leise während dem Gerassel der Riegel, blickte noch einmal auf nach dem Geliebten, lächelte und lehnte ihr ohnmächtiges Haupt an seine Brust; so traf sie der Kerkermeister und Bonifacio.

Hm! — brummte dieser — die Zeit ist vorüber, keine Minute darf ich zugeben. Muß ich zum stummen Träger bei diesem armen Kinde werden? Helft mir, Herr! — bat er Giacomo; doch dieser schloß sie immer fester an sich. — So hilf Du mir, Bartolo! Dieß sagend, umfaßte er sie, riß sie trotz Giacomo's Sträuben aus dessen Armen und trug sie durch die Irrgänge in die Gondel hinab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Das Leben einiger Menschen gleicht einem Buche mit weißen Blättern, in das die Erfahrung Einiges schrieb, sie selbst aber nur Dintenkletze spritzten.

Das ist ein gutes Herz, in das die Pulsader gesunde Vernunft hineinführt und die Blutader überspanntes Gefühl ausführt.

Bei vielen ganz fremden Dingen wird unser Verstand scheu und bäumt sich; man muß ihn aber, wie die Pferde, mit sanfter Gewalt auf die scheuerregende Sache antreiben. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Fortsetzung.]

Bei den hier geführten wissenschaftlichen Streitigkeiten erwähnen wir Herrn Dr. Hahn's fortgesetzten Vernichtungskampf gegen den Rationalismus und dessen Anhänger nicht nur, sondern gegen Alle, die ihn nicht als unchristlich und gottlos zu verdammen sich bereit zeigen. Dr. A. Hahn ist nicht recht glücklich, denn so wie er schon von Mehren, unter Anderen von Krug und Großmann, aufs Haupt geschlagen worden, so ist ihm auch neuerdings wieder von dem berühmten Theologen Dr. Bretschneider eine Niederlage bereitet worden, von der er sich unmöglich ganz wieder erholen kann, da zumal nun auch noch ein ganzes Freicorps kommt, seine Flucht immerwährend beunruhigt und ihm keine Zeit läßt, seinen Fuß zu fassen. Es ist indessen der Hr. Dr. Hahn zu bedauern und er verdient größtentheils die überstrenge Behandlung nicht, die ihm widerfährt. Er ist ein Mann von wirklich tiefer Gelehrsamkeit, aber auf Abwegen, zu denen ihn Herz und Gemüth hinziehen, und auf denen ihn die ganze Rote der Mystiker und Pietisten zu halten und ihn, den Gutmüthigen, gern Gefälligen, christlich Mildten, wahrhaft Frommen und zugleich im theologischen Wissen Ausgezeichneten zu ihrem Vorsechter und Verfechter zu machen suchen. Die Popularität oder das Populärwerden der theologischen Streit, oder vielmehr Panckschriften und das schadenfrohe Eingreifen der Journale bei solchen Gelegenheiten hat immer noch etwas sehr Bedenkliches. Wenigstens fördert es auf keine Weise die Festigkeit religiöser Ueberzeugung und die Glaubenssicherheit. Wie sehr bedarf aber gerade unsere politisch so schwankende Welt eines höheren, festen, des religiösen Anhalts! — Außer Herrn Dr. Hahn schwingt Professor Krug das Schlachtschwert unermüdet, wie er selbst sagt, gegen die Ultrastrenge und den falschen Liberalismus.

Diese Krug'schen und Anti-Krug'schen Streitigkeiten bahnen uns den Weg, das literarische Wesen im weiteren Sinne des Wortes zu besprechen und das hervorzuheben, was von demselben nicht ohne Bedeutung ist. Unter den hier lebenden Schriftstellern hat Dr. R. D. Spazier durch sein dreibändiges Werk über den Zustand des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831 Aufsehen erregt und Beifall gefunden. Fleiß, Sorgsamkeit und regstes Streben nach Vollständigkeit, so wie Liebe zur Wahrheit ist Herrn Spazier nicht abzusprechen. Daß einige Irrthümer mit eingeschlichen sind, ist so erklärlich, daß man diejenigen nur bemitleiden oder verachten kann, welche deshalb das ganze Werk verdammen und über dessen Verfasser den Stab brechen. Bei Hrn. Buchhändler Reclam, der zugleich Inhaber des hiesigen literarischen Museums ist, erscheint von Herrn Dr. Burkhardt, Dozenten der Geschichte an der Universität, die Geschichte der Revolutionen aller Zeiten und aller Völker, und es läßt sich von dessen umfassenden historischen Kenntnissen sehr viel Gutes erwarten. In Verbindung mit ihm zu demselben Unternehmen steht Hr. A. Kaiser. Bereits sind fünf Bändchen von

dieser Geschichtsbibliothek erschienen. Ferd. Stolle, ein junger, talentvoller Mann, debutirt jetzt mit einem Werkchen, „Stella“, das dem wohlgewählten Namen alle Ehre macht. Herr E. Herlofsohn hat neuerdings mehre Erzeugnisse seiner Mußstunden durch Brüggemann in Halberstadt vom Stapel laufen lassen. Eben desselben „Komet“ erscheint bei und durch Leo und wandelt in der gewohnten Weise seine Bahn dahin. Hr. Ernst Ortlepp, der sich hier des Titels eines deutschen und europäischen Gelegenheitsdichters erfreut, hat zuletzt einen satyrischen Roman für die Festische Verlagbuchhandlung fabricirt, in dem viel Galle, aber wenig Salz zu finden und dessen sonstige Qualität Ortlepp's eigene Freunde und Anhänger mit den Worten hinlänglich bezeichnen, daß es ihnen bei dem besten Willen nicht möglich gewesen sey, das Satyricon durchzulesen. Neben dem „Kometen“ wandelt, einer ehrbaren, tüchtigen Jungfrau ähnlich, die „Zeitung für die elegante Welt“. Es hat diese Jungfrau eine vieljährige Erfahrung, weiß manches recht hübsche herzuverlässen und hat immer noch Anbeter aus der alten Zeit her und solche, denen das jetzige journalistische Wesen etwas zu Buntes und vielleicht auch zu Frivoles hat. Von den bei E. H. F. Hartmann erscheinenden Journalen haben sich durch die feindlichen Fluthen der Zeit und des Menschen sinnes glücklich hindurchgerettet „Unser Planet“ und die „Sachsenzeitung“. Beide haben ihre Tendenz in neuerer Zeit fester gestellt, beharrlicher durchgeführt, zum Theil aber auch zu ihrem Nutzen verändert, und das will sagen: verbessert. „Unser Planet“ möchte sich insbesondere mit Recht neben den besten deutschen belletristischen Zeitschriften nennen und rühmen lassen. Mit der Sachsenzeitung ist besonders die Reform vorgenommen worden, daß deren Tendenz möglichst bis zu einem Volksblatte für ganz Deutschland erweitert, daß sie von allem Unreinen, was ihr früher anklebte, sorgsam gereinigt und gesäubert worden ist, und daß nun derjenige, der sie dem sächsischen und deutschen Publikum anempfiehlt, sich nicht mehr als literarischer Sansculotte charakterisirt. „Lesefrüchte“, welche ebenfalls bei Hartmann feilgeboten werden, sind gewissermaßen ein Repetent der ganzen neueren Novellen-, Roman- und Journal-Literatur. Er nimmt dabei auf das Ausland eben so wie auf das Inland Rücksicht. Original-Arbeiten kommen seltener vor, doch sind auch diese dann von nicht mittelmäßigem Werthe. Die Zeitschrift „Hebe“, früher Eigenthum des Redacteurs L. v. Alvensleben, jetzt Besitztum des jungen Buchhändlers Franke, hat sich unter der Aegide dieses Mannes zu einem neuen Sturme auf den Beifall des deutschen Lesepublikums gerüstet. Anderes, wenn wir etwa das „Tageblatt“ ausnehmen, welches sich nur nicht consequent genug beweist, obgleich neben dem talentlosen und müßigen (Namen) Redacteur Dr. Moriz Müller, ein Bruder des Dr. Müller, der einst ein berühmtes Buch gegen die Homöopathie zusammengeschrieben hat, der oben schon belobte Dr. Burkhardt steht, verdient hier keine Erwähnung.

Im Fache der Kunst, nehme man dieses Wort in höherer oder in niederer Bedeutung, ist Leipzig von Seiten der Heimat und der Fremde sehr wohl bedacht.

(Die Fortsetzung folgt.)